



Clara Steffes

„Body/Ciało“ von Małgorzata Szumowska – Filmrezension

Eine Mischung aus Drama, Krimi, Familientragödie und Gruselfilm – die Beschreibung des Genres von „Body/Ciało“ (2015) ist nicht einfach. Regie führte Małgorzata Szumowska, welche bereits mit Filmen wie „Leben in mir“ (2004), „33 Szenen aus dem Leben“ (2008) oder „Das bessere Leben“ (2011) Erfolge feierte. Das Drehbuch von „Body/Ciało“ schrieb sie gemeinsam mit Michał Englert. Der Film wurde unter anderem 2015 mit dem Silbernen Bären für die beste Regie ausgezeichnet.

Es geht um den Staatsanwalt Janusz und seine Tochter Olga. Nach dem Tod seiner Frau und ihrer Mutter Helena hat sich die Beziehung der beiden verschlechtert. Janusz lebt in den Tag hinein und trinkt abends, Olga leidet an Magersucht. Sie geht schließlich zu einer Gruppentherapie mit der Therapeutin Anna. Diese lebt selbst nach dem Tod ihres Sohnes sehr zurückgezogen mit ihrer Dogge in einer kleinen Warschauer Wohnung. Sie ist außerdem ein Medium und hat die Gabe, mit Toten in Kontakt zu treten. Schließlich bietet sie Janusz und Olga an, mit Helena Kontakt aufzunehmen – in der Hoffnung, so auch die Beziehung zwischen den beiden zu verbessern.

Der Film lebt von intensiven Szenen, wie die Darstellung von Leichen während Janusz' Arbeit, oder spannenden, sogar gruseligen Momenten in Januszs Wohnung, in welchen Helenas Geist zu spuken scheint. Der menschliche Körper spielt, wie der Titel des Filmes verrät, eine tragende Rolle. Kurze Aufnahmen zeigen Momente, welche beinahe zu alltäglich für einen Kinofilm erscheinen und eher dokumentarischen Charakter haben, wie beispielsweise die Abendgestaltung Annas alleine in ihrer engen Wohnung.

Auch die dargestellten Körper wirken eher alltäglich, was ein starker Gegensatz zum perfektionierten Körperbild in der Werbung und der Filmindustrie ist. Meiner Meinung nach ist dies jedoch ein schöner und gleichzeitig auch ein beruhigender Gegensatz. Ich fühlte mich dem Film und den alltäglichen Situationen der Protagonisten sehr nahe. Man hatte nicht den Drang, sich mit dem Leben der Filmfiguren vergleichen zu müssen – denn sie wurden als das dargestellt, was wir alle sind: menschlich. Neben diesen „normalen“ Leben schaffte es der Film dennoch, besondere und übernatürliche Aspekte einzubringen, wie der Tote, der in der ersten Szene



plötzlich wieder aufersteht, oder die Fähigkeit Annas, mit Verstorbenen in Kontakt zu treten. Alles in allem eine sehr gelungene Mischung aus bekannten Momenten und ungewöhnlichen Szenen. Eine beliebte Darstellungsform des Films sind vor allem Nahaufnahmen. Intensiv wurden Momente gefilmt, welche erst für den Zuschauer keine Wichtigkeit zu haben scheinen. Beispielsweise besteht eine Szene aus der Nahaufnahme von Janusz' Beinen, wie er diese nach einem anstrengenden Arbeitstag in der Badewanne abduscht. Diese Betonung von Details ist etwas, was man aus „Mainstream-Filmen“ oft nicht gewohnt ist und somit eine filmische Bereicherung bietet. Auch visuell wurde häufig mit alltäglichen Geräuschen gearbeitet. So ist zum Beispiel Januszs Atmen teilweise außergewöhnlich laut zu hören. Ähnlich verhält es sich mit anderen Tönen, die wir aus unserem Alltag kennen: Das Tropfen des Wasserhahns, das Klappern von Geschirr, das Quietschen von Türen. All dies hatte, ähnlich wie die visuellen Aufnahmen, eine ungewöhnliche und gleichzeitig schöne Intensität auf mich.

Des Weiteren schafft es die Regisseurin, dem Zuschauer das Land Polen näher zu bringen – sei es durch die unterschwellige Kritik an der in der polnischen Bevölkerung weit verbreiteten Homophobie, am Bild der polnischen Frau oder durch die Darstellung von polnischen Osterbräuchen. Ebenfalls ein Aspekt, der den Film sehr interessant macht, da das Land Polen in den Medien oft in den Hintergrund rückt und man wenig über dieses erfährt. Für mich persönlich erschien Polen immer als ein sehr konservatives Land. Dementgegen brachte mir der Film Polen auf eine unterhaltsame Weise näher.

Jedoch war es für mich vor allem die letzte Szene, die den Film so besonders gemacht hat: Die ganze Nacht sitzen Janusz, Anna und Olga an einem Tisch und hoffen, mit der toten Helena Kontakt aufnehmen zu können, da scheinbar eine handschriftliche Notiz von ihr gefunden wurde. Nach einigen Stunden gibt Olga schließlich zu, dass sie es war, die die Notiz in Janusz' Schublade versteckt hat. In den frühen Morgenstunden ist Anna schließlich auf dem Stuhl eingeschlafen. Janusz und Olga sitzen sich gegenüber am Tisch, schauen sich an und beginnen zu lachen. Worüber sie lachen, kann der Zuschauer nur erahnen – über die schlafende Anna, die witzige Situation oder über das Leben an sich, was so traurig und gleichzeitig so schön sein kann.

Insgesamt kann ich den Film sehr empfehlen. Wer jedoch nur konventionelle, meist deutsche oder amerikanische Kinofilme gewohnt ist, wird sich an manchen Szenen stören. Auch die Handlung des Filmes ist an sich keine Besonderheit, sondern eine eher alltägliche Darstellung.



Es sind die kleinen Szenen und Momente, die diesen Film ausmachen. Sobald der Zuschauer das erkannt hat, wird der Film für ihn zum Meisterwerk.

Clara Steffes ist Studentin des Masterstudienganges „Medien- und Kommunikationswissenschaften“ der Abteilung „Medien und Kommunikation“ am Institut für Musik-, Medien- und Sprechwissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Die Rezension erscheint begleitend zur Filmreihe „[Körper im Film](#)“ des Aleksander-Brückner-Zentrums für Polenstudien in Kooperation mit dem PUSCHKINO und dem Polnischen Institut Berlin – Filiale Leipzig / filmPOLSKA, unterstützt vom Studierendenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der Sanddorf-Stiftung, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.